

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strassburg bei C. B. Langer und D. Walzer 2 R. = M., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. = M. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hagenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Inserationsgebühr:

die 5 gepaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strassburg bei C. B. Langer und D. Walzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brüdenstraße 10.

Kaisers Geburtstag.

Wenn des Kaisers Geburtstag allezeit ein Tag der Weihe gewesen ist für das deutsche Volk, das in seinem Kaiser den Repräsentanten der lang ersehnten Einheit, den Schirmherrn unserer nationalen Größe, den gewissenhaften und pflichttreuen Monarchen verehrt, so erhält der heutige Tag noch eine ganz besondere Bedeutung durch die Umstände, unter denen wir uns zu seiner Feier rüsten. Denn das Lebensjahr, welches der erste Kaiser des neuen deutschen Reiches heute abschließt, barg für ihn die trübsten Erfahrungen, und wer weiß, ob irgend ein anderes Ereigniß in diesem vom Schicksal sonst so reich gesegneten Leben je einen so tiefen Stachel in das Herz des Monarchen zurückgelassen, wie jene unglückseligen Thaten vom Mai und Juni des Jahres 1878.

Ein Wehnmuths-Tropfen mischt sich deshalb in den Freudenbecher dieses Tages. Der Jubel über das glücklich erkämpfte Band nationaler Einigung wird gedämpft durch die Erkenntniß, daß der Traum unserer Jugend nun, da er Wirklichkeit geworden, doch manche herbe Enttäuschung gebracht: dem Haupte der Nation die bittere Erkenntniß, daß alle Hingebung, Pflichttreue und Aufopferung mit der Mördertugend eines Glenden gelohnt worden ist, uns selbst aber das beschämende Gefühl, daß gerade die Jahre, die der Befestigung unserer nationalen Institutionen gewidmet sein sollten, schwere sittliche und wirtschaftliche Schäden an dem Leben unsers deutschen Volkes zu Tage gebracht haben. Wie herrlich hätte sich, sollte man meinen, nach dem glorreichen Aufschwunge des Jahres 1870, der uns die Einheit Deutschlands brachte, das Leben unsers Volkes gestalten sollen! Wie hätte da eine Zeit des Glanzes und Glückes

für Deutschland anbrechen müssen! Und nun — Noth und Sorge überall!

Aber es wäre nichts falscher, als kleimüthig zu verzagen und diesen Tag der Freude zu Anklagen und feigem Jammern mißbrauchen zu wollen. Nein, so wenig wir der Erkenntniß unserer traurigen Lage aus dem Wege gehen wollen und so wenig wir uns der Pflicht entziehen, durch die Prüfung begangener Fehler der Wiederholung derselben vorzubeugen, so schöpfen wir doch aus manchem Lichtblick im Leben unsers Volkes die Gewißheit, daß unsere Nation sich trotz aller trüben Erfahrungen noch nicht auf abwärtsiger Bahn befindet und daß wir keinen Anlaß haben, verzweifelt die Hände in den Schoß zu legen und müßig das Unabänderliche über uns ergehen zu lassen. Die Thaten unsers Volkes im Jahre 1870 waren nicht nur das Erzeugniß einzelner hervorragender Männer, so sehr diese auch unvergängliche Verdienste sich erwerben; sie waren nicht minder hervorgegangen aus der begeisterten Hingabe der ganzen Nation, und ein Volk, welches sich seine Größe durch solche Thaten erkämpft, kann nicht im Verlaufe weniger Jahre sinken, wenn es nur nicht an sich selbst irre wird.

Zu muthiger Arbeit an der Wiederaufrichtung unsers Volkes und zum Besinnen auf die Kräfte, welche ehemals unser Volk groß gemacht und es auch jetzt wieder emporführen können, wenn wir nur wollen, liegt die Anforderung gerade in dem heutigen Festtage. Denn was uns den greisen Kaiser so menschlich nahe bringt, was nicht nur seine Würde, sondern auch seine Person, hoch erhaben über allen Kämpfen und Wirrnissen der Parteien, verehren und lieben läßt, das ist der Umstand, daß wir in ihm die Verkörperung derjenigen Eigenschaften erblicken, die allezeit als unsers Volkes schönste Zierden und köstlichste Besitzthümer gegolten haben.

Die hervorragendste Eigenschaft des Kaisers, die in allen seinen Regierungshandlungen zum deutlichen Ausdruck kommt, ist wohl seine Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit. In einem Alter stehend, in welchem der gewöhnliche Bürger anzurufen pflegt von der Arbeit des Mannesalters, kennt Kaiser Wilhelm nichts von solcher beschaulicher Rast des Alters, sondern widmet sich mit seiner ganzen Kraft seinem Berufe, ja er muthet sich Anstrengungen zu, vor welchen sonst wohl auch ein jüngerer Mann zurückschrecken würde. Mit Rührung und Bewunderung sahen wir vor neun Jahren den Heldengreis in den Kampf hinauszuziehen, um Gefahren und Strapazen mit dem deutschen Heere zu theilen; und Beschämung, sollten wir meinen, müßte den jungen Müßiggänger aus dem Volke ergreifen, wenn er sieht, wie der vom Schicksal auf den höchsten Posten Gestellte der Beschwerden des Alters nicht achtend, heute stundenlang in seinem Cabinet die Regierungsgeschäfte erledigt, morgen die schwere Pflicht der Repräsentation übt, übermorgen zu Manövern und Inspektionen reist und wie ihn nirgendes die Mühen und Sorgen der Regierung verlassen! Dieses Pflichtgefühl — ein Erbe der Hohenzollern, deren großer Friedrich sich schon als den ersten Diener des Staates bezeichnete — möge vom Kaiserthron aus sich dem ganzen deutschen Volke mittheilen, dann wird es gewiß gut mit diesem stehen!

Ein zweites, in dem uns Kaiser Wilhelm ein Vorbild sein kann, ist seine herzzgewinnende Einfachheit. Er ist ja von einem gütigen Geschick so hoch emporgehoben worden, daß ihm der reichste Glanz, den der Mensch auf sich zu vereinigen vermag, gebührt. Aber Kaiser Wilhelm's einfach soldatischem Wesen widersetzt all der Glitterkram, welcher die Menge zu blenden vermag, und die Gebiegenheit seiner ganzen Natur hat es nie zugelassen, daß er die Schale höher schätzte als den Kern. Seine

in harter Schule anerzogene Anspruchslosigkeit und Bedürfnislosigkeit hat ihn nicht verlassen, auch als die Sonne des Glücks ihm im vollen Glanze strahlte, und jedem Einzelnen unter uns kann er als das Muster eines guten Hausvaters gelten. Jener Rath, den er in der Gründerzeit einem Juwelier ertheilte, als dieser ihm einen kostbaren Schmuck zum Kaufe anbot und der Monarch ihm sagte, der Juwelier möge doch den Schmuck lieber einem der reichen Bankiers anbieten, die könnten solche Ausgaben eher leisten als er — dieser Rath ist so charakteristisch für die Denkart des Monarchen, daß der tiefe Sinn, der darin liegt, von uns Allen beherzigt werden sollte.

Und in einem dritten Punkte noch sollte unser Kaiser unserer ganzen Zeit ein Vorbild sein: in der Bescheidenheit, welche sein ganzes Wesen durchzieht. Diese Hintenansehung des eigenen Ich, welche uns in dem Charakterbilde des Kaisers überall begegnet, auch da, wo der Kaiser die eigenen Verdienste recht wohl hervorheben könnte, wäre in unsern Tagen, da die Meisten ihr liebes Ich als den Mittelpunkt betrachten, um den sich Alles zu drehen hat, recht Vielen zu wünschen. Der Kaiser hat mit seiner eigenen Person an den großen Ereignissen, welche das deutsche Reich geschaffen, sicherlich den hervorragendsten Antheil. Wie nahe läge es nun für ihn, sich dieses Antheils jederzeit bewußt zu sein und nun die historischen Ereignisse, welche sich vollzogen, als sein eigenes Verdienst anzusehen, für welches er eigentlich Niemand Dank schuldig sei! Es ist das so tief in der menschlichen Natur begründet, daß eine solche Anschauungsweise kaum befremden könnte. Aber Kaiser Wilhelm ist davon weit entfernt. Nächst dem demüthigen Danke gegen die Vorsehung, welchen er allezeit wahrhaft rührend bekundet, bildet die Dankbarkeit gegen seine Rätthe stets die Richtschnur für sein Handeln. Er hat keinem derselben vergessen, was sie ge-

Am eine Fürstenkrone.

Roman von E. Heinrichs.

(Fortsetzung statt Schluss.)

Sie fühlte sich zu dem Retter ihres Enkels, denn als solcher erschien ihr der Assessor, ganz ungemein hingezogen und machte ihn zu ihrem Rathgeber und Anwalt. — Herr von Hellborn war nicht wenig überrascht, als er die Geschichte der Frau Leonard erfuhr und ihre Dokumente durchlas. Er erbot sich fogleich, sie nach der Residenz zu begleiten, da sie den Entschluß gefaßt, schon in den nächsten Tagen dorthin zu reisen, um ihre unbestreitbaren Rechte vom Landesherrn anerkannt zu lassen. — Die alte Dame nahm sein Anerbieten gern an und reiste wirklich schon am nächsten Morgen mit dem Assessor und den beiden Waisen des Fürsten Leo, welche sie nicht unbeschützt im Forsthaufe zu lassen mochte, nach der Residenz ab.

Daß Melanie und Hellborn mit diesem Arrangement sehr zufrieden waren, ist erklärlich, aber auch der arme Egon, welcher bislang jede mütterliche Liebe hatte entbehren müssen, thaute auf in dem Sonnenschein zärtlicher Fürsorge, welche das selbstlose Herz der Greisin für den trauernden Knaben entfaltete. — Hellborn erwirkte für Frau Leonard eine Audienz und mit wechselndem Staunen und Interesse vernahm der König ihre Geschichte, in der freilich die Verwechslung der Kinder unerwähnt blieb. — Es schien dem Monarchen, nachdem er die Dokumente geprüft, nicht unlieb zu sein, dem Sohn des verurtheilten Selbstmörders die fürstlichen Rechte abzusprechen zu können und versprach er der alten Dvme nach genauer Prüfung der Sache ihr und ihrem Enkel volles Recht widerfahren zu lassen.

Der König erkundigte sich dann nach den Kindern des verstorbenen Fürsten Leo und

nahm mit sichtlicher Genugthuung ihre Versicherung entgegen, für dieselben wie für ihre eignen Kinder sorgen zu wollen. — Frau Leonard schien einen sehr günstigen Eindruck auf den Monarchen gemacht zu haben, da er ihr in den allergnädigsten Ausdrücken sein Versprechen wiederholte und sie äußerst huldvoll wie eine geborne Fürstin entließ.

Die Geschichte konnte natürlich jetzt nicht mehr geheim gehalten werden und war ganz geeignet, ein ungeheures Aufsehen, besonders in der vornehmen Welt hervorzurufen. Doch gewöhnte man sich, angesichts der jüngsten Verbrechen, welche den Namen der Reichenstein geschändet, bald daran, dieselbe als eine glückliche Loslösung und Reinigung des fürstlichen Wappenschildes anzusehen, und war sehr begierig, den künftigen Majorats Herrn von Augesicht zu Augesicht zu sehen, zumal das Gerücht wissen wollte, daß derselbe zuerst als muthmaßlicher Mörder des Prinzen Wulf in das Gefängniß geschleppt worden sei.

Es schien dem König sehr daran zu liegen, den Sohn des gräßlichen Selbstmörders aus Schloß Reichenstein zu vertreiben, da schon nach drei Tagen ein königlicher Kommissär im Schlosse erschien, um dem erstaunten Kurt, welcher von alledem, was die Residenz in Aufregung versetzte, noch keine Andeutung erfahren, da selbst diejenigen seiner Freunde, welche ihm fort und fort zugethan geblieben waren, um seine fürstliche Gastfreundschaft auszunutzen, es nicht gewagt, ihm irgend eine Mittheilung zukommen zu lassen, ein Dekret zu überreichen, in Folge dessen ihm die augenblickliche Räumung des Schlosses Reichenstein und die Niederlegung seiner usurpirten Rechte befohlen wurde, mit dem Bedenken, daß der Kommissär im Namen des Königs über die sofortige Ausführung des königlichen Befehls zu wachen habe und nicht eher dieses Schloß verlassen dürfe.

Kurt stand erstarrt und stotterte ein „Warum?“ hervor.

Der Kommissär zuckte die Achseln und sprach von älteren Rechten, ließ sich aus Mitleid auch herbei, den Grafen aufzuklären und einen leisen Wink hinzuzufügen, wonach Se. Majestät den Wunsch hätte ahnen lassen, daß Graf Kurt sich zur Auswanderung nach irgend einem fremden Welttheil entschließen möge.

Es war selbstverständlich, daß er sich fügen mußte, obwohl er von Betrügnern sprach, welche den König frech dupirt hätten und schließlich feierlich Protest einlegte gegen diesen Gewalt-Akt.

Der arme Kurt, er ahnte ja nicht den Umfang aller blutigen Verbrechen, durch welche sein Vater ihm den Weg zum Majorat gebahnt und glaubte deshalb um so fester an sein gutes Recht.

Dort lag die Hallig, vom heitersten Sonnenglanz überfluthet. Lämmervögelchen zogen langsam am blauen Himmel und unten bligte das Meer in Millionen Diamanten.

Von kräftigen Ruderschlägen getrieben, tanzte ein schlankes Boot über die ruhige Fluth.

Am Steuer saß Paul wie einst in jenem verhängnißvollen Gewittersturm und zu seinen Füßen eine helle Gestalt, das süße Antlitz in träumender Selbstvergessenheit dem Geliebten zugewendet, während Vater Lenz fröhlich die neuen Eindrücke in sich aufnahm.

„Dort, meine Gertrud!“ flüsterte Paul, die Hand ausstreckend, und wie electrirt erhob sich das junge Mädchen.

„Meine Hallig, mein trautes Heim!“ flüsterte sie „endlich! — endlich!“

Am Ufer spielten Kinder, welche die Fremden anstarrten und mit den erhaltenen Münzen lustig voransprangen die hohe Werft hinauf.

Gertrud spähte umher, ob die Fluth schon weiter gefressen in der langen Zeit, — und

seufzend erkannte sie die Macht des raubgierigen Elements.

Droben im Dorfe saßen die Fischer vor den Thüren und bald ging es von Mund zu Mund: „die Pfarrers Gertrud lebt, sie ist heimgekehrt!“

Der Ruf drang ihr voran und erreichte die Pfarre, — von Alt und Jung umringt und umjubelt, konnte sich Gertrud all der Liebe kaum erwehren und halb ohnmächtig von der tiefen Bewegung lehnte sie sich an Pauls Brust.

Da fühlte sie heiße Thränen auf ihrem Antlitz und blickte in des Pfarrers treue Augen, der sie in die Arme seiner Schwester legte. — Und wie eine Königin wurde das Halligkind umjubelt, bis die stille Pfarre, das treue Heim ihrer Kindheit, wo sie die erste Liebe empfangen und gegeben, sie umfieng.

Dann, als der Sturm des Wiedersehens sich gelegt, wurde erzählt, und der Pfarrer pries die wunderbare Fügung, welche diese beiden Menschen, die der Himmel für einander geschaffen, wieder zusammengeführt. Er segnete ihren Entschluß, durch seine Priesterhand die Weihe ihres Bundes zu empfangen und führte sie dann zu dem Grabe des Vaters, welches er selber pflegte und behütete.

Mit welchem Gefühl stand Paul an diesem Grabhügel, unter dem ein so treues und reiches Herz schlief und niederknieend schwur er leise, im Geiste des Entschlafenen, sich des hohen Glückes, welches das gütige Geschick ihm bescheert, würdig zu bezeigen.

Es war eine rührende Trauung in der schlichten Hallig-Kirche und nimmer hat man vom Pfarrer so schön und erhebende Worte gehört, als in dieser Stunde, wo keiner zu Hause geblieben war, der nur eben zu kriechen vermochte, um die Gertrud zu sehen im schönsten Kranze, welcher je das Haupt der Jungfrau geschmückt.

than, alle Ehren, die er vergeben konnte, hat er ihnen erwiesen, laut und freudig hat er ihre Mitwirkung gerühmt — kein einziger Zug von ihm hat jemals daran erinnert, was auch er selbst gethan und geleistet!

Diese Eigenschaften des Kaisers unter seinen vielen und großen Tugenden sind es, welche wir uns vor allem an seinem Feste vor Augen halten und denen wir nachstreben wollen. Ihn wir das, dann wird der heutige Tag ein Tag des Glückes für das ganze Volk, und dann begehnen wir wohl auch am würdigsten den Tag, der uns Deutsche aller Gauen vereint in dem Rufe: Es lebe der Kaiser!

Deutscher Reichstag.

Sitzung am 20. März.

Der Reichstag setzte heute die zweite Beratung des Etats fort und zwar berichtete die Budgetkommission über die ihr zur Vorberatung überwiesenen Kap. 5 und 6 des Extraordinariums des Militär-Etats.

Die Kommission hatte verschiedene Abträge beantragt, die das Haus zum großen Theil nach längerer Debatte acceptirt. So werden 100 000 M. für den Neubau eines Intendanten-Gebäudes für das Garderegiment in Berlin gestrichen, ebenso trotz des Widerspruch der Herren v. Puttkamer-Löwenberg und v. Malzahn-Gültz 159 000 M. für ein Dienstgebäude des Kommandeurs der 4. Division in Bromberg, 93 000 M. für ein Dienstgebäude des Kommandeurs der 25. Division in Darmstadt; statt 250 000 M. für den Bau einer Kaserne in Frankfurt a. M. werden nur 150 000 M. bewilligt. Die Kommission will sodann auch 600 000 M. für den Neubau eines Kasernements für 5 Kompagnien des 1. Garderegiments zu Potsdam streichen.

Minister v. Kamede, Abgg. Dr. Lucius und Dr. Jinn und General v. Boigts-Rheß bekämpfen diesen Antrag mit Hinweis auf die unerträglichen sanitären Zustände des jetzigen Kasernements.

Nachdem die Abgg. v. Frankenstein und Richter (Hagen) aus Sparankheitsrücksichten für Erreichung der Summen eingetreten, genehmigt das Haus mit schwacher Majorität die Vorlage der Regierung und bewilligt also jene 600 000 M. Es werden sodann 90 000 M. für den Ankauf eines Grundstücks zu einem Garnisonlazareth in Heidelberg gestrichen, von 260 000 M. für ein neues Garnisonlazareth in Spandau nur 125 000 M. bewilligt, 38 500 M. zum Bau eines Fortifikations-Dienstgebäudes in Torgau und 205 000 M. zum Neubau einer Dampfmahlmühle in Dresden gestrichen.

Bei Kap. 6 montirt Abg. Graf Frankenberg die Verwendung amerikanischer Hölzer bei Militärbauten;

Minister v. Kamede erklärt dies sei nur wegen der besseren Verwendbarkeit des überseeischen Holzes geschehen; übrigens sei der Verbrauch amerikanischen Holzes ein überaus geringer mit Rücksicht auf die massenhafte Verwendung heimischer Produkte. In der Diskussion kommt es zu einer kleinen lebhaften Auseinandersetzung zwischen den Abg. v. Frankenstein und Richter (Hagen), da einer dem andern Interessenpolitik vorwirft. Nach weiteren kurzen Debatten werden statt 505,624 M. für den Erweiterungsbau des Warandenkasernements bei Hagenau nur 212 400 M. bewilligt und 200 000 M. zum Neubau einer Kaserne in Wittenberg gestrichen, ebenso 50 000 M. zum Neubau eines Kasernements in Detmold und 1 000 000 M. für das von Grima und Lausitz nach Leipzig zu verlegende 2. Infanterie-Regiment Nr. 19. — Die von der Regierung zum Neubau eines Kasernements für 2 Eskadrons des heftischen Infanterie-Regiments Nr. 14 in Kassel geforderten 125 000 M. werden dagegen im Widerspruch mit der Kommission genehmigt. Endlich werden statt 900 000 M. für den Neubau von Kasernen für 2 Bataillone des Inf.-Reg. 81 in Frankfurt a. M. nur 700 000 M. bewilligt. — Sodann erstattet Abg. v. Benda Bericht über Tit. 6 des Etats des auswärtigen Amtes (Unterstützung vaterländischer Unternehmungen im Auslande.) Kamens der Budgetkommission beantragt er, der „zoologischen Station“ in Neapel für das nächste Jahr einen

Von der fröhlichen Hochzeit aber sprach man noch jahrelang auf der Hallig.

Und dann gings wieder heim dem sonnigen Süden zu. So lange die Hallig ihm Sonnenlicht blinkte, grüßte hüben und drüben hoch oben auf der Werft flatterte eine hohe Flagge und winkte den Scheidenden ein Lebewohl nach.

Vertrud aber drückte ihre vom Weinen gerötheten Augen an die Brust des geliebten Mannes und flüsterte: „Womit habe ich diesen Reichthum an Liebe, der wie ein Strom mich übersluthet, verdient?“

„Mit dem Himmelsgeheim der Schönheit und Liebe, der Seelengüte und Anmuth, welche die Gottheit in Dir vereint hat, um Alles, was in Deine Nähe kommt, zu bezaubern, mein süßes Weib erwiderte Paul leise und zärtlich und über ihr Antlitz zog es wie Rosengluth. — Die Hallig verschwand endlich, hoch oben aber strahlte es sonnig wie in den Herzen der Neuvermählten.

Schloß Reichenstein prangte im Festschmuck grüner Reiser und Blumen; vom Thurme wehte eine große Fahne mit dem fürstlichen Wappen, und die Bewohner der umliegenden, zur Herrschaft gehörigen Dörfer, sowie die Untergebenen und die Dienerschaft standen in Reih und Glied und in Festkleidern, um das junge Fürstenpaar würdig zu empfangen.

Bei der Großmutter befanden sich Prinzessin Melanie und Graf Egon, sowie Herr von Hellborn. Und harmonirte die Trauer der beiden Verweisten auch nicht mit der Festesfreude so empfanden sie doch im innigsten Herzen, daß Gott ihr Geschick mit dieser ebenso furchtbaren als überraschenden Wandlung auch für sie glücklicher gestaltet habe. Warum denn sollten sie, die das, was sie bislang so schmerzlich entbehrt, eine Mutter gefunden, die allgemeine Freude stören?

(Schluß folgt.)

Zuschuß von 30 000 M. zu gewähren. Die Abgg. Dr. Lucius und Windthorst erklärten sich nur bedingungsweise mit diesem Antrag einverstanden, Abg. v. Malzahn-Gültz aus Sparankheitsrücksichten gar nicht. Die Abg. v. Benda, v. Bennigsen, Dr. Hänel und Laster treten jedoch warm für jenen Antrag ein, welcher denn auch mit großer Majorität angenommen wird. Nachdem dann noch die Wahl des Landrath Reichardt (Schwarzburg-Sondershausen) beanstandet worden, verlegt sich das Haus bis morgen 11 Uhr. Interpellation Witte-Stephani, Antrag Seydewitz-Akermann, Antrag Schneegans.

Deutschland.

Berlin, den 20. März.

— Im kaiserlichen Palais fand am Donnerstag Abend eine musikalische Soirée statt, wozu die Mitglieder der königlichen Familie, die bereits eingetrossenen Fürstlichkeiten und einige Minister, ferner der französische Botschafter Saint Vallier, General Chanzy, sämtliche Militär-Bevollmächtigten und andere hochgestellte Personen eingeladen waren. Der Kaiser wollte die Soirée nicht besuchen.

— Ueber das Befinden des Prinzen Karl waren in den letzten Tagen ungünstige Nachrichten verbreitet. Doch konstataren die ausgegebenen ärztlichen Bulletins eine Wendung zum Bessern. Das heute früh vom Doktor Valentin veröffentlichte Bulletin besagt, daß der Husten und das Allgemeinbefinden sich günstiger gestalten. Der Prinz empfing gestern die Besuche seines Sohnes, des Prinzen Friedrich Carl und dessen Gemahlin, welche bekanntlich gestern Morgen aus England hier wieder eingetroffen ist. Seitens des diplomatischen Corps werden täglich im Palais Erkundigungen über das Befinden des Prinzen eingezogen. Prinz Carl, welcher am 28. Juni sein achtzigstes Lebensjahr vollendet, erfreute sich seither stets einer sehr kräftigen Gesundheit.

— Die Nat.-Z. schreibt unterm 20. März: Heute ist der neue Botschafter der französischen Republik in Petersburg, General Chanzy, auf der Reise nach seinem Posten in Berlin und konferirt mit dem Reichskanzler. Vor wenigen Tagen berichteten wir über die Anwesenheit des Grafen Schwalow; nicht lange vorher war Lord Dufferin, der neue englische Botschafter am russischen Hofe, in Berlin gewesen. Hat also die Nachkonferenz sich nicht verwirklicht, so hat es offenbar an Konferenzen nicht gefehlt, bei denen der Präsident des Berliner Kongresses den Mittelpunkt abgab.

— Im Bundesrathe ist man jetzt der Abänderung der Gewerbeordnung bezüglich der Wanderlager und Waaren-Auktionen näher getreten. Man wird sich erinnern, daß das Reichskanzleramt schon vor Jahren die Bundesregierungen zu Erhebungen über die Materie aufgefordert und das Resultat derselben, welches im Reichskanzleramt zusammengestellt war, vor Jahresfrist dem Bundesrath vorgelegt hat. An der Hand dieses Materials haben jetzt Beratungen über die Reformfrage begonnen.

— Aus Württemberg, 17. März, meldet der „Schwäb. Merk.“: Die israelitische Oberkirchenbehörde hat die Rabbinats des Landes angewiesen, daß dieselben die Werwerklichkeit der Wuchergeschäfte vom sittlich-religiösen Standpunkt des Judenthums aus darstellen und durch Predigt und Unterricht dagegen wirken sollen.

Oesterreich-Ungarn.

—* Die Verordnung zu Art 15 des Handelsvertrages mit Deutschland, die vom 1. April an alle, nicht veröffentlichten Tarifermäßigungen im internen, wie im internationalen Verkehr den Bahnen unterjagt, scheint wohl allen Anforderungen zu entsprechen. Jede Begünstigung, Rückvergütung, Rabatten, Refactie, die Einem Frachtaufgeber zuerkannt wird, muß jedem Andern auch gewährt werden, der sich den gestellten Bedingungen unterwirft — mit rückwirkender Kraft auch auf alle früheren Sendungen des zweiten bis zum Tage dieser Kundmachung, falls das Privilegium des Ersten noch länger dauert; sonst, so lange es gedauert hat.

— In Prag hielt am Sonntag der Kronprinz Erzherzog Rudolph im Militärwissenschaftlichen Vereine den angekündigten Vortrag über die Erstürmung der Höhen von Spicheren durch Truppen der preussischen ersten Armee im Jahre 1870. Den Thronfolger des Reiches vortragen zu hören, hatten sich der größte Theil des Officierscorps der Prager Garnison, fast alle Generale und Stabs-officiere, außerdem viele Officiere des Ruhestandes, Militärbeamte u. s. w. in den Räumlichkeiten des Vereins eingefunden. Der Prinz erörterte das Thema nach der Schilderung Wiener Blätter in klarer und eingehender Weise, die Details auf einer Karte des Schlachtfeldes erläuternd. Der Vortrag zeigte, wie erst und gründlich der Prinz die kriegswissenschaftlichen Studien betreibt. Er leitete den Vortrag mit einer kurzen Uebersicht der Positionen der drei deutschen Armeen ein, ging auf das Gefecht bei Spicheren in seinen taktischen Einzelheiten über und wies bei den einzelnen Gefechtsmomenten auf die Wichtigkeit einer

gut ausgebildeten Fußtruppe hin, welchem Umstande auch der Erfolg der im Gefechte gewesenen preussischen Truppen zugeschrieben werden müsse. (In besonderen Ehren gedachte der Kronprinz der Leistungen des gefallenen preussischen Generals v. Francois.) Der Vortragende kam in der Beschreibung des Gefechtes bis zum Stande desselben um 6 Uhr Nachmittags des Schlachttages, also zu dem Momente, wo der Kampf seiner Entscheidung entgegensteht. Ein demnächst stattfindender Schlussvortrag wird sich mit den letzten Stunden der Schlacht und dem Ausgange derselben beschäftigen.

Frankreich.

— In Frankreich wirbeln die skandalösen Vorgänge, welche sich an die Verhandlungen des Budgetausschusses über die Konversion der fünfprozentigen Rente geknüpft haben, von Neuem viel Staub auf. Das veröffentlichte Protokoll der Sitzung der Pariser Syndikats-Kammer enthält zwar nicht die von den Gegnern Leon Say's angekündigten Enthüllungen; dieses in hohem Grade bemerkenswerthe Dokument vermag aber andererseits die gegen den Finanzminister von beteiligter Seite erhobenen Beschuldigungen nicht völlig zu entkräften. Obgleich die Redlichkeit und Loyalität Leon Say's auch bei der Mehrzahl seiner politischen Gegner als über jeden Zweifel erhaben gelten, läßt sich doch ein Theil der monarchistischen Organe die willkommene Gelegenheit nicht entgehen, dem Minister durch unbestimmt motivirte Verdächtigungen einen Matel anzuhängen.

Rußland.

Warschau, 15. März. Die seit einiger Zeit in verschiedenen großen Städten Rußlands, namentlich in Petersburg, Odesa, Charlow, Kiew u. s. w., von den Nihilisten gegen pflicht-treue hochgestellte Beamte unternommenen zahlreichen Mordattentate haben nicht verfehlt, einen einschüchternden Einfluß auf die vorzugsweise davon bedrohten höheren Beamten zu üben. Wenn auch bis jetzt noch kein Fall bekannt ist, daß der verbreitete Schrecken einen höheren Beamten veranlaßt hätte, den Kaiser um seine Entlassung zu bitten, so ist es doch Thatsache, daß es der Regierung oft schwer wird, zur Wiederbesetzung erledigter hoher Staatsämter, sei es in der Verwaltung oder bei der Polizei, geeignete und in jeder Beziehung zuverlässige Persönlichkeiten ausfindig zu machen. Diese Schwierigkeit tritt augenblicklich deutlich bei der Wiederbesetzung der durch den gewaltsamen Tod des Fürsten Kropotkin erledigte Gouverneurstelle in Charlow hervor. Der Vice-Gouverneur, der das erste Anrecht auf diese Stelle hatte, hat erklärt, daß er sich ihr unter den obwaltenden schwierigen Verhältnissen nicht gewachsen fühle. Derselbe Erklärung hat der General Miloradowsky auf eine an ihn gerichtete Anfrage abgegeben, und gegenwärtig wird von Petersburger Blättern mit Bestimmtheit als Candidat für die Stelle der General-Major Bab, Verwaltungschef des Gouvernements Grodno, genannt.

Italien.

— In Italien ist jetzt das Project aufgetaucht, an der Küste von Neu-Guinea eine italienische Kolonie zu gründen. Der Plan ist wohl vor Allem dem Wunsche entsprungen, die zahlreichen unruhigen Köpfe, die seit Vollendung des Einigungswerkes keine Arbeit mehr finden, aus dem Lande zu schaffen. Zudem will man die 60 000 Auswanderer, die nach einer Durchschnittsziffer jährlich Italien verlassen, um in Süd-Amerika zu verkommen oder auch nur schlechte Verhältnisse mit schlechteren zu vertauschen, durch ein engeres Band an das Mutterland fesseln.

2. Westpreussischer Provinzial-Landtag.

2. Sitzung am 19. März. (Schluß.)

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden zunächst die Spezial-Etats beraten. Zunächst wurde der Etat der Provinzial-Besserungs-Anstalt in Graudenz, in Einnahme und Ausgabe auf 70 838 M., incl. 58 340 M. Zuschuß, abschließend, ohne erhebliche Debatte angenommen.

Bei dem Etat der Provinzial-Irren-Anstalt zu Schwes, über den Namens des Provinzial-Ausschusses Herr Thomale-Elbing referirt, fragt Herr Plehn-Krausden an, ob es richtig sei, daß in der Verwaltung dieser Anstalt Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien.

Der Landesdirektor erwidert, daß dies in der That der Fall sei. Man habe mehrfache Veruntreuungen zu beklagen gehabt. Der Staatsanwalt habe die Sache in die Hand genommen und 12 Beamte angeklagt; mehrere derselben seien auch verurtheilt, die Sache schwebte aber in zweiter Instanz. Der Fehler liege in der Organisation der Anstalt. Hier müßten durchgreifende Änderungen eintreten. Der Provinzial-Ausschuß und der Redner seien eifrig bestrbt, den Uebelständen abzuhelfen und der Provinzial-Landtag dürfe eine Vorlage behufs anderweiter Organisation der Verwaltung der Anstalt erwarten.

Herr v. Winter bemerkt: Der Eindruck, den er von der Besichtigung der Anstalt mitgenommen, sei ein sehr trüber. Die Einrichtungen und Anlagen derselben seien von den Fortschritten, die ähnliche Anstalten in anderen Provinzen in den letzten Jahren gemacht hätten, sehr weit überholt. Die Anstalt sei in bedauerlicher Weise zurückgeblieben. Sie habe noch immer einen gefängnißartigen Charakter, ihre Be- und Entwässerung, nament-

lich aber die Lechere, seien geradezu gränzenhaft. Hier solle so bald als möglich Abhilfe geschehen und die desfallsige Vorlage sei ja so loben genehmigt; aber noch an vieles Andere sei die bessernde Hand zu legen. Die Anstalt sei für das Bedürfnis ferner zu eng und auch nach dieser Richtung solle eine dem Landtage bereits zugegangene Vorlage mit der Zeit Abhilfe schaffen. Nicht minder unbefriedigend seien die inneren Zustände, welche durchgreifend geändert werden müßten, insbesondere müsse die Kassen- von der Natural-Verwaltung getrennt werden. Der in Einnahme und Ausgabe (incl. 159,600 M. Zuschuß aus Mitteln der Provinzial-Verwaltung) auf 217,400 M. abschließende Etat wird unverändert genehmigt. — Ebenso der Etat für die Taubstummen-Anstalt in Marienburg (46,150 M. Einnahme incl. 45,940 M. Zuschuß und 46,150 M. Ausgabe), über den gleichfalls Herr Thomale referirt. Auf eine Anfrage des Herrn v. Brünneke theilt der Landesdirektor mit, daß der Provinzial-Ausschuß in das Extraordinarium des Haupt-Etats 15,000 M. zur größeren Förderung des Taubstummen-Unterrichtswesens eingestellt habe. — Der Etat für das Hebammen-Institut in Danzig schließt in Einnahme und Ausgabe auf 17 712,24 M. ab und erfordert einen Zuschuß aus der Landes-Hauptkassa von 13,501 M. Auch dieser Etat wird genau nach dem Project festgesetzt.

Die Beratung wendet sich nunmehr zu dem Haupt-Etat der Provinzial-Verwaltung pro 1879/80. Herr Landesdirektor Dr. Wehr bemerkt zu demselben: Der Etat balanzirt diesmal auf Höhe von 4 542 135 M. 1 643 919 M. mehr als der Etat pro 1878/79. Die wesentliche Erhöhung entspringt dadurch, daß die Summe von 1 Mill. aus der Mautschiff zur Deckung der alten Verpflichtungen als durchlaufender Posten in den Etat eingestellt sei, ferner seien die Nebensfonds dem Haupt-Etat eingetragt, wodurch eine bessere Uebersicht erzielt werde. Bei den allgemeinen Verwaltungskosten seien in den Etatsansätzen 9—10,000 M. geipart worden, für Reklamationen habe man statt bisher 75,000 M. nur 60,000 M. ausgesetzt, zur Förderung von Kunst und Wissenschaft sei die Summe von 25,000 M. (statt bisher 16,683 M.) angelegt und der Provinzial-Ausschuß beabsichtigte hier eine Concentrirung eintreten zu lassen. Zu diesem Zweck habe Herr Plehn-Lubochin Verhandlungen mit den einzelnen zu subventionirenden Gesellschaften angeknüpft, über welche derselbe einen Bericht vorlegen wird. Für Wohlthätigkeits-Anstalten enthält der Etat dieselben Ansätze wie im Vorjahr. Zur Unterbringung verwahrsamer Kinder seien 8000 M. eingestellt, denen etwa 4000 M. Einnahme gegenüber stehen werden. Die Summe für den Neubau von Provinzial-Chauffeen sei von 704,264 auf 613,700 M. reducirt und sie werde sich wahrscheinlich noch weiter verringern. Die übrigen Ausgaben-Ansätze weisen erhebliche Veränderungen nicht auf. Redner geht dann zu den Einnahmen über, erwähnt zunächst der vorläufigen Zahlung für verkaufte Chauffeefahrer und der bekannten, in dieser Angelegenheit schwebenden Differenzen mit Ostpreußen, welche, falls Ostpreußen die nach der Uebersetzung des Ausschusses durchaus berechtigten Ansprüche Westpreußens nicht anerkenne, im Wege des Prozesses zum Austrag zu bringen sein würden, und bemerkt, daß in den diesjährigen Etats cr. 80,000 M. Ersparnisse eingestellt werden könnten. Es sei jedoch keine Aussicht auf ähnliche Ersparnisse in der Zukunft vorhanden, vielmehr werde es mit dem künftigen Etat sehr knapp bestellt sein. Man müsse sehr sparsam und vorsichtig wirtschaften, dem Westpreußen sei finanziell schlechter gestellt als alle anderen Provinzen, was ja bei der früheren Gemeinschaft mit Ostpreußen erklärlich sei. Schließlich bemerkt Redner noch, daß unter den 87,670 M. einmaliger Ausgaben zur Disposition des Provinzial-Ausschusses sich auch ein Posten von 30,000 M. befindet, welcher zur Veranstaltung eines Festes bei der Anwesenheit des Kaisers im Herbst bestimmt sei.

Eine weitere Generaldebatte über den Etat wird nicht beliebt und sofort die Spezialberatung der Ausgaben vorgenommen, über welche nichts besonders Wichtiges zu berichten ist. Nach Erledigung einiger Titel wird die Beratung vertagt.

3. Sitzung am 20. März.

Als erster Gegenstand steht die Wahl des Landesrathes und des Landesbauathes auf der Tagesordnung. Beide Beamte werden nach den Beschlüssen des vorigen Provinzial-Landtages auf 12 Jahre gewählt und es haben dieselben nach 6jähriger Dienstzeit Anspruch auf ein Viertel, nach 12jähriger Dienstzeit auf die Hälfte des Gehalts als Pension.

Eine Anfrage des Hrn. Lambek, ob die Schaffung der Stelle eines Landesrathes denn überhaupt nöthig sei, ruft eine kurze Debatte hervor. Die Herren Ridter und v. Winter bejahen auf das Bestimmteste diese Frage. Darauf wird zur Wahl geschritten. In beiden Wahlgängen werden 54 Stimmzettel abgegeben. Bei der Wahl des Landesrathes fallen sämtliche 54 Stimmen auf Herrn Stadtrath Fuß zu Danzig. Bei der Wahl des Landesbauathes erhielt Herr Landes-Bauinspektor Oldmann zu Königsberg 39, Herr Landes-Bauinspektor Wendt zu Danzig 14 Stimmen und ein Stimmzettel war unbeschrieben. Die Herren Fuß-Danzig und Oldmann-Königsberg sind somit gewählt.

Es wird nunmehr auf den Antrag des Hrn. Damme in Gemäßheit des Ausschussesbeschlusses das Gehalt des Herrn Fuß auf 7200 Mark das des Herrn Oldmann auf 6600 M. einstimmig festgesetzt.

Die Molkerei-Ausstellung.

Die deutsche Molkerei-Ausstellung zu Berlin wurde heute Vormittag 10 Uhr durch den Minister Dr. Friedenthal eröffnet. Zunächst ergriff der Reichstagsabgeordnete Herr M e i e r-Bremen namens des Ausstellungs-Comités das Wort, um dem Hrn. Minister für die freundliche Unterstützung zu danken, die er dem Comité gewährt. Die Ausstellung werde den Beweis liefern für die Fortschritte der Landwirthschaft und für Verbreitung der Erkenntniß in Deutschland, daß der milchwirtschaftliche Betrieb eine außerordentliche Bedeutung habe. Minister Friedenthal führte darauf Folgendes aus: Die geräumigen, zweckmäßig eingerichteten Hallen sind gefüllt mit den reichen Erzeugnissen deutschen Fleißes und deutscher Intelligenz; das danken wir vor allem dem deutschen milchwirtschaftlichen Verein, der 1870 gegründet worden ist. In Folge der Bemühungen seines ersten Geschäftsführers, Hrn. Graf v. Schlieffen-Schlieffenberg, hat er in dem deutschen Vereinsgebiet feste Wurzeln geschlagen, die produktivsten Kreise für die Vereinsaufgaben lebhaft

interessirt und durch Anregung und Belehrung mittelst Instruktion und in der Presse vermöge des eigenen Organs, der „Milkzeitung“, sowie durch die Begründung von Versuchstationen, Molkerei- und Meiereischulen die fortschreitende Entwicklung der milchwirtschaftlichen Thätigkeit im eigentlichen Sinne, wie der Hilfgewerbe erfolgreich gefördert. Dem nämlichen Zweck dienen die Ausstellungen des Vereins, von denen die erste 1875 in Frankfurt a./M. und die zweite internationale 1877 in Hamburg. Namentlich die letztere lenkte in entscheidender Weise die Aufmerksamkeit des Auslandes auf die sichtbar werdenden Fortschritte der deutschen Produktion und konstatierte vor dem gesammten Inlande, daß es in dem milchwirtschaftlichen Verein ein treffliches Centralorgan für die Interessen der deutschen Milchwirtschaft besitzt. Während dieser Ausstellung, nachdem Graf Schlieffen den mit so vielem Erfolge geführten Vorsitz niedergelegt hatte, traten Sie, geehrter Herr Konful und Reichstagsabgeordneter, an die Spitze des Verbandes; neben ihnen wirkten mit Eifer und Umsicht die Generalsekretäre Herren Petersen und Boyesen, und Sie können mit Genugthuung dessen bewußt sein, daß die Entwicklung des Vereins eine von Jahr zu Jahr steigende geblieben; davon legt ein glänzendes Zeugniß ab die gegenwärtige Ausstellung, welche ihre Vorgängerinnen übertrifft, sowohl in der Reichhaltigkeit und Vollständigkeit, namentlich an Butter und Käse, als in dem materiellen Fortschritt, den sie sachlich bekundet. So sei die Ausstellung eröffnet und möge fruchtbringend wirken, ihren Begründern zur Ehre, der deutschen Landwirthschaft zum Segen, dem deutschen Volke zum Besten. Das wolle Gott! Diese Rede wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Der Besuch nach der erfolgten Eröffnung gestaltete sich zu einem recht lebhaften. Auf die Einzelheiten der Ausstellung und die einzelnen Preise kommen wir noch zurück.

Provinzielles.

Rönigsberg. [Die hiesigen Herren Würstfabrikanten] haben es mit der Verfälschung ihrer Fabrikate nachgerade so weit getrieben, daß das Publikum offen gegen sie Front gemacht hat, und mehrere Würstmacher die Sache selbst an die Oeffentlichkeit gezogen haben. Dieselben treten als Denunzianten gegen ihre Konkurrenten auf, indem sie öffentlich erklären, daß dieselben Mehl und geriebenes Weißbrod in die Würst nehmen und die Konsumenten vielfach betrügen. Denn wer Fleisch bezahlt will für sein Geld nicht Mehl und Brod kaufen, denn das Pfund Mehl und Brod kostet 12 Pfg., das Pfund Würstfleisch 120 Pfennige und darüber. Wie man heute hörte, sollen bereits mehrere dieser Würstfabrikanten der Kriminalpolizei angezeigt worden sein. (P. L. Z.)

[Fischbrutanstalt.] Am 16. d. Mts. besuchte ein großer Theil der hier anwesenden Mitglieder des Provinziallandtages, an der Spitze derselben der Präsident v. Kraatz, die auf dem Hinter-Tagheim belegene Fischbrutanstalt. Der Gründer und uerwürthliche Pfleger derselben, Dr. v. Seydlitz, überzeugte die Besucher von dem blühenden Stande der Anstalt, sowie von den erfreulichen Fortschritten, welche sie gemacht habe. Die Lachseier gedeihen prächtig, nur eine verschwindend kleine Zahl derselben ist bisher abgestorben und mußte aus den Bruttrögen entfernt werden. Einige der Lachse sind bereits aus den Eiern ausgekrochen. Die Schnäpelzucht ist weit vorgeschritten. Eine große Anzahl der entwickelten Fische hat bereits ins frische Haß gesetzt werden können. Eine Menge solcher kleiner Fische befindet sich aber noch in der Brutanstalt, ledig in den Bassins umherschwimmend. Auch Felgen und Maränen sind bereits in großer Zahl ausgebrütet. Gegenwärtig ist die Anstalt um die Zucht des Breßlen bemüht, eines Fisches, der nach dem Karpfen beim Publikum sehr beliebt ist, aber aus unsern Gewässern leider immer mehr verschwindet. Man ist dabei, dem Breßlen in unseren Gewässern Laichstätten zu bereiten, um durch sie in den Besitz des Fischsamens zu gelangen. Der Brutanstalt droht ein herber Verlust, indem Dr. v. Seydlitz schon in nächster Zeit derselben seine Thätigkeit nicht mehr im vollen Maße wird schenken können, da er sich in der Nähe unserer Stadt, bei Ludwigsdorf, eine Besizung gekauft hat, auf der er demnächst seinen Wohnsitz aufschlagen und auch eine Fischbrutanstalt errichten wird. (R. S. Z.)

Insterburg, 19. März [Ueber die Mordgeschichte], welche kürzlich mitgetheilt wurde, schreibt die S. Z. noch: Frau Balschweit, welche von der mörderischen Hand ihres leiblichen Bruders mit einer Art tödtlich verwundet worden, lebt zwar noch, doch ist bei derselben noch keine Spur von Bewußtsein zurückgekehrt. Es soll keine Hoffnung vorhanden sein, die Unglückliche am Leben zu erhalten. Der unnatürliche Bruder hat schon im vergangenen Sommer auf den Bauplätzen, auf denen er als Maurer thätig war, öfter geäußert: „Mein, lange

wird's nicht mehr dauern, und ich werde einen Mord vollbracht haben.“ L. war ein dem Trunke ergebener Mensch. Eine Spur von Reue hat sich bei Liehr im Gerichtsgefängniß noch nicht gezeigt.

Marienburg, 20. März. [Todesfall.] Unsere Stadt hat ein großer Verlust getroffen. Der Baumeister Herr Julius Rauch, welcher seit einer Reihe von Jahren am hiesigen Orte wohnte und in dieser Zeit, durch das Vertrauen der Bürgerschaft berufen, die höchsten kommunalen Ehrenämter bekleidet hat, starb am 18. d. M., früh 8 1/2 Uhr, nach langem und schwerem Leiden.

Schwet. [Opfer der Dfenklappe.] Wieder sind zwei Menschenleben der Dfenklappe zum Opfer gefallen. Den Nachbarn des Stellmachers Stejanski in Grucno fiel es auf, daß in der Zeit vom 13. bis 15. d. M. weder Fensterladen, noch auch die Thür in dessen Hause geöffnet wurde. Ein Unglück vermuthend, drangen sie endlich mit Gewalt in das Haus und fanden den St. nebst Frau und Kind leblos in ihren Betten. Der Ofen war mit Steinkohlen geheizt worden; die Dfenklappe war geschlossen. Es wurden nun sofort Wiederbelebungsversuche gemacht und gelang es nach mehreren Stunden St. in's Leben zurückzurufen, während alle Bemühungen an Frau und Kind vergeblich blieben.

Bromberg, 21. März. [Extrazug.] Gestern wurde ein Extrazug von Eydtkuhnen über Dirschau-König nach Berlin abgelassen. Die Passagiere, welche diesen Zug benutzen wollten, wurden auf der Strecke Insterburg-Thorn-Bromberg mit dem Gilzuge 32 bis Bromberg befördert, und gingen die Passagiere, welche in besondere Wagen plazirt waren, in Bromberg auf den Courierzug über. Die Passagiere zwischen Dirschau und Bromberg wurden mit Personenzug 86 bis Bromberg befördert und schlossen sich von hier an den Courierzug 4 an. Sämmtliche Passagiere, welche von hier aus mit dem Courierzuge 40 fahren wollten, wurden von hier aus in besonderen Wagen bis Schneidemühl befördert und schlossen sich dort dem Extrazuge an. Der Courierzug 4 hatte im Ganzen 4 Wagen mit Passagiere für den Extrazug besetzt. (D. Pr.)

Thorn, den 21. März. Vor 20 Jahren illuminirte die Thorner Bürgerschaft ihre Häuser am Geburtstage des hochgefeierten und in Folge seiner Anrede an das neue Ministerium vom November 1858 (das der „neuen Aera“) doppelt innig verehrten Prinz-Regenten von Preußen, des jetzigen Kaisers des Deutschen Reiches. Die erwähnte Anrede war durch ein Transparent folgendermaßen in Versen wiedergegeben:

„Du sprachst es: unzertrennlich ist das Wohl
„Des Preußenlandes und der Preußentrone,
„Die Kirche sorge, daß verlarvt und hohl
„Scheinheil'ge Heuchelei in ihr nicht wohne.
„Dann wird es uns in Deutschland bald gelingen
„Das Einheitswort moralisch zu vollbringen.
„Die Welt muß wissen: Preußen ist bereit
„Das gute Recht zu schützen jederzeit.
„Start durch sein rein Gewissen ist ein Regiment,
„Das wahr — geseglich — ist und — consequent.“

— **Polnische Creditbank.** In den Aufsichtsrath der polnischen Creditbank v. Domirski, v. Kalkstein, v. Lyskowski & Co. zu Thorn sind am 19. März cr. gewählt: die Gutsbesitzer Arndt-Dobieszewo bei Amsee, Th. v. Domirski-Buchwalde, N. v. Dziadowski-Drückenhoff, Leon v. Czarlinski-Zatrzewko, Adolf v. Koczorowski-Debno bei Lobsens, Boleslaus v. Rossowski-Gajewo, Bankdirektor Mieczyslaus v. Kwilecki-Ottorowo bei Wronke, Michael v. Szaniecti-Nawra, Ignaz v. Lyskowski-Mileszewo, Ludwig v. Slaski-Trzebez und Dr. Roman v. Komierowski-Mierchow bei Lobsens.

Lokales.

Strasburg, 20. März 1879.

Gruß an den Deutschen Kaiser.

Met.: Ade, du lieber Zaunenwald etc. von Effer.

Sei gegrüßt, Du Deutscher Kaiser,
Sei gegrüßt!
Sei gegrüßt, Du Held, Du Greiser,
Sei gegrüßt!
Du bist's der Deutschland groß gemacht,
Der Barbarossa's Zeit gebracht.
Sei gegrüßt!
Sei gegrüßt, Du Landesvater,
Sei gegrüßt!
Du Beschützer und Berather,
Sei gegrüßt!
Wir all sind Dein in Zeit der Noth,
Wir bleiben treu bis in den Tod.
Sei gegrüßt!

Sei gegrüßt, Du Greis im grauen Haar,
Sei gegrüßt!
Gott erhalte Dich noch manches Jahr!
Sei gegrüßt!
Gott schütze Dich! Gott schütze Dich!
Er sei mit Dir in Frieden und Krieg!
Sei gegrüßt!

K.

— **Königs Geburtstag.** Am 22. März beginnt die kirchliche Feier in allen Gotteshäusern um 8 1/2 Morgens. Um 9 1/2 Uhr beginnt die Feier der Simultan-Stadtschule in dem Gebäude an der Dreweuz. Um 11 Uhr beginnt die Feierlichkeit in dem Königl. Gymnasium. In Folge dieses Arrangements

kann Jedermann sich an allen drei Feierlichkeiten betheiligen.

— **Tod aus Liebe.** Von einem sichern Gewährsmann wird uns folgendes, tragische Ereigniß mitgetheilt. Ein junges Paar suchte und fand gemeinschaftlich den Tod. Die Dame, ein Fräulein von Adel, aus Warschau gebürtig, besuchte einen unweit der Grenze wohnenden Onkel, bei welchem sie sich mehrere Monate aufhielt. Dort lernte sie einen Oberinspector kennen und verlobte sich mit demselben. Dieses Verhältniß fand jedoch nicht die Bewilligung der Mutter des Fräuleins, und sie verjagte ihre Einwilligung zur Verheirathung. Das Paar reiste nach Warschau, und miethete, unter dem Vorgeben, von dort Ausflüge machen zu wollen, für mehrere Tage Wohnung. Nachdem das Gepäck untergebracht war, machte das Liebespaar sogleich einen Spaziergang nach dem unweit des Hotels belegenen väterlichen Gartens der Braut, wo es in den dort belegenen Teiche seinen Tod fand. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche konnten keinen Erfolg haben, da vorher eine Vergiftung durch Cyankali stattgefunden hatte.

— **Gefahr beim Plätten.** Die immer mehr in Aufnahme kommenden Bügeleisen (Plättchen) neuerer Konstruktion, die, einem Heerde mit Zugöffnungen und einem Schornsteine gleichen und statt mit glühenden eisernen Bolzen mit glühenden Kohlen geheizt werden, bergen eine große Gefahr für die Plätterin. Bei der unvollkommenen Verbrennung der in ihnen befindlichen Kohlen entwickelt sich statt der ungefährlichen Kohlenäure das gefährliche giftige Kohlenoxydgas, dessen Einathmen schon in kleinen Mengen Betäubung und Uebelkeit erzeugt, nach längerer Einathmung aber sogar den Tod zur Folge haben kann, wie dies ärztlicherseits behauptet wird.

— **Polizeistunde.** Für Restaurateure, Gast- und Schankwirth, sowie deren Gäste ist die nachstehende Entscheidung von großer Wichtigkeit und um so bemerkenswerther, als hinsichtlich dieses Begriffs, wie sich aus zahlreichen, immer wiederkehrenden Anklagen ergibt, gerade in den am meisten interessirten Kreisen noch vielfach sehr unklare Vorstellungen herrschen. Die verehelichte Restaurateur N. N. hatte eines Abends in Abwesenheit ihres Ehemannes ihren Gästen um 10 Uhr — dies war die Polizeistunde — Feierabend geboten, ihnen trotz ihres Verlangens nichts mehr eingeschenkt, und sie schließlich auch in bestimmter Weise aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Die Gäste gingen indeß trotzdem erst geraume Zeit nachher fort, indem sie auf ihr Recht hinwiesen, die noch vor der Polizeistunde in Empfang genommenen Getränke erst zu verzehren. Frau N. N. ward nun auf Grund dieses Thatbestandes wegen Polizeikontravention zu einer Geldstrafe von 10 Mk. verurtheilt, wogegen sie unter Hinweis darauf, daß sie ihren Gästen gegenüber alle zu Gebote stehenden Mittel erschöpft hätte, an das Gericht auf gerichtliche Entscheidung provocirte. Letzteres erkannte indeß ebenfalls auf dasselbe Strafmaß, indem es ausführte, daß selbst angenommen, die Frau habe ihren Gästen wirklich nichts mehr verabreicht und sie zum Verlassen des Lokals aufgefordert, damit noch keineswegs die Verbindlichkeit zu weiteren Maßnahmen erloschen sei. Letztere hätten sich nämlich darauf richten müssen, die Gäste auf irgend eine Weise aus dem Lokale zu entfernen. Dies sei hier nicht geschehen. Dieser Entscheidung wurde ein Obertribunals-Erkenntniß vom 2. Juli 1857 zu Grunde gelegt, worin ausgeführt wird, daß die Aufforderung zum Verlassen des Lokals und die Nichtverabreichung von Getränken und dergleichen noch nicht genüge; der Wirth müsse vielmehr alsdann durch ein positives Verhalten seiner Aufforderung Nachdruck geben, beispielsweise „die Lichter auslöschten, die Polizei holen.“ — Die Wirths befinden sich hiernach in einer sehr schlimmen Lage, denn, wenn sie zu dem letzten Mittel, Polizei oder Lichterauslöschten, greifen, bringen sie sich leicht in Feindschaft zu den Gästen, ganz abgesehen davon, daß bei dem Lichtauslöschten in der Dunkelheit Unordnungen vorkommen könnten, die sie schließlich doch ebenfalls selbst ausbaden müßten.

Vermischtes.

* In Berlin wurde am Mittwoch gegen die 17jährige Franke verhandelt, welche am 20. Februar den Löffel'schen Eheleuten, bei denen sie unter falschem Namen als Dienstmädchen eingetreten war, die 3jährige Tochter entführte und mit derselben am folgenden Tage in Luckau gefangen wurde. Die Angeklagte, welche nachweislich eine bessere Schulbildung erhalten, so daß sie zunächst als Erziehlerin in einer fremden Familie thätig sein konnte, hat trotz ihrer Jugend schon mehrere Stellen bekleidet, ehe sie eine solche als Dienstmädchen annahm. Sie hat es nirgends lange ausgehalten. Dieser abenteuerliche Zug, wie ihre Antworten vor Gericht — sie weiß u. A. für die Entführung des Kindes und für die Fahrt nach Luckau

keinen Grund anzugeben — veranlaßten den Gerichtshof, die Angeklagte für einige Zeit unter ärztliche Beobachtungen zu stellen.

* Ueber den ungünstigen Ausfall der Prüfung für den einjährig freiwilligen Dienst wird von allen Seiten berichtet. So bestanden in Minden von 14 Examinanden nur 4 in Nachen von 15 nur 1, in Darmstadt von 22 nur 8.

* Die prachtvolle Allee in Berlin, die vom Potsdamer Thor zur Potsdamer Brücke führt, soll mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, um einer zweigleisigen Pferdebahn Platz zu machen. Die große breite Straße wird künftig öde und schattenlos daliegen, was nicht bloß sehr häßlich sein wird, sondern auch, namentlich im Sommer, un bequem und sogar ungesund. Leider ist in Deutschland der Sinn für schöne alte Bäume weniger verbreitet als z. B. bei den Engländern und sogar bei den Türken und Japanesen; sonst würde von einem so barbarischen Plan gar nicht die Rede sein können. Jenfeit der Brücke sind schon viele Bäume der Art zum Opfer gefallen, aber für die bezeichnete wichtige Strecke erhebt sich ein Noth- und Hilfschrei der Entrüstung, der hoffentlich nicht vergebens verhallen wird, denn die Straße ist so außerordentlich breit, daß man, wenn auch mit beträchtlichen Unkosten, die Geleise so legen kann, daß die alten schönen Bäume stehen bleiben.

* Am 13. März verstarb in Breslau der Professor am Friedrichsgymnasium, Dr. Adolph Anderssen. Derselbe war am 6. Juli 1818 in Breslau geboren und hatte sich dem Studium der Mathematik gewidmet. Als Schachspieler war er eine europäische Berühmtheit.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 21. März 1879.

Fonds: Realisirungen.		20. M.	21. M.
Russische Banknoten	198,75	198,30	198,00
Warschau 8 Tage	198,75	198,00	198,00
Russ. 5% Anleihe v. 1877	87,30	87,40	87,40
Polnische Pfandbriefe 5%	62,00	62,00	62,00
do. Liquid. Pfandbriefe	55,00	55,00	55,00
Westpr. Pfandbriefe 4%	95,20	95,20	95,20
do. do. 4 1/2%	101,90	101,80	101,80
Kredit-Actien	438,00	437,00	437,00
Oesterr. Banknoten	174,15	173,70	173,70
Disconto-Comm.-Anth.	137,50	136,25	136,25
Weizen:	175,50	175,50	175,50
April-Mai	188,50	188,00	188,00
Sept.-Okt.	122,00	122,00	122,00
Roggen:	121,50	121,00	121,00
April-Mai	121,50	121,00	121,00
Mai-Juni	126,00	126,00	126,00
Sept.-Okt.	58,50	58,00	58,00
Rübs:	60,40	59,80	59,80
April-Mai	51,40	51,20	51,20
Sept.-Okt.	51,80	51,50	51,50
Spiritus:	51,90	51,60	51,60
April-Mai			
Mai-Juni			
Discont 3%			
Lombard 4%			

Danzig, 20. März, Getreide-Börse.

[L. Siedzinski.]

Wetter: schön, bei mäßigem Nachtfrost.
Weizen loco verkehrte im Allgemeinen am heutigen Markte in matter Stimmung. Bezahlt ist für sein bunt 129/0 Pfd. 182, hochbunt und glösig 127 bis 133 Pfd. 184 bis 193 Mk. per Tonne. Von russischem Weizen wurde bei geringer Zufuhr nur wenig zu ziemlich unveränderten Preisen gekauft. Regulirungspreis 178 Mk.

Roggen loco matt. Bezahlt ist für inländischen nach Qualität 119/20 Pfd. 109 1/2, 123/4 Pfd. 112 1/2, 125 Pfd. 116, altpolnischen 120 Pfd. 104, russischen 112 Pfd. 95 Mk. per Tonne. Regulirungspreis 108 Mk. Gerste loco fest, große brachte 114/5 Pfd. 121, bessere 109 Pfd. 124, 117 Pfd. 127 Mk. Erbsen loco Koch- 120, 123 Futter- 113 Mk. per Tonne bezahlt.

Depeschen. London, 19. März. Getreide geschäftslos. Wetter schön.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 21. März 1879.

(v. Portatius und Grothe.)

Loco	52,75	Bf.	52,50	52,50	bez.
März	52,75	"	52,25	"	"
Frühjahr	53,25	"	52,75	"	"

Breslau, 20. März. Kleesamen schwacher Umsatz, rother ruhig, per 50 Kilogr. 33—36—40—43 Mark, weißer unverändert, per 50 Klg. 39—50—54 bis 63 Mk., hochfeiner über Notiz bez. Thymothec ruhig, per 50 Klg. 12.50—14—17 bis 19.50 Mk.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobach- tungszeit.	Barom. Bar. Lin.	Therm. R.	Wind. R. St.	Bewöl- kung.
20. 10 U. M.	336.32	— 0.2	SD	1 vhr.
21. 6 U. M.	337.49	— 2.4	SD	2 htr.
2 U. M.	338.20	+ 2.1	SD	2 htr.

Wasserstand am 21. März Nachm. 3 Uhr, 6 Fuß 6 Zoll.

Briefkasten.

Herrn K. Ihr Vorschlag ist acceptabel. In Bezug auf die beorgnisserregenden Dieb- und Pferde-Diebstähle wäre es übrigens ganz zweckmäßig, wenn die Herren Besitzer von nach und fern uns über die Ausübung des Diebstahls speciell Nachricht geben möchten, weil gerade durch die eigenthümlichen Bewandnisse sehr oft die Diebe entdeckt worden sind.

Herrn A. D. hier: Ein Betrug ist es wohl nicht zu nennen, wenn der Schlächter sein Schweinefleisch als auf Trichinen untersucht u. trichinenfrei verkauft, obgleich dasselbe gar nicht untersucht worden ist, und Sie würden gegen den betreffenden Fleischer nur dann einschreiten können, wenn das Fleisch bei der von Ihnen veranlaßten Untersuchung in Wirklichkeit als trichinienhaltig befunden ist.

Nothwendige Subhastation.

Das Grundstück Nr. 11 Biskupitz, gehörig:

a. dem Fleischermeister Julius Rudolph hier und dessen Ehefrau,
b. der Antonie } Geschw. Prilinski,
c. der Johanna }
bestehend aus zwei Wohnhäusern jedes zum jährlichen Nutzungswerte von 75 Mk., zwei Scheunen, einem Stalle, aus Hofraum mit 15 a 90 qm und aus 2ha 32 a 10 qm Ackerfläche zum Reinertrage von 23 Mk. 91 Pf. soll am

7. April cr.,

Vormittags 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Sitzungszimmer auf den Antrag eines Miteigentümers zum Zwecke der Auseinandersetzung versteigert werden.
Thorn, den 1. Februar 1879.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das den Stellmachermeister Johann und Susanna Strohschein'schen Eheleuten gehörige Grundstück, Nr. 87 Gremboczyn, bestehend aus einem Wohnhause zum jährlichen Nutzungswerte von 24 Mk., ferner aus Hofraum und Acker mit 95 Ar Gesamtfläche zum Reinertrage von 18 Mk. 36 Pf., soll am

21. April cr.,

Vormittags 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Sitzungszimmer im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.
Thorn, den 1. Februar 1879.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das der Wittve Louise Neumann geb. Otto zu Wacker gehörige Grundstück Nr. 17 Wolfsmühle, bestehend aus Acker, Weide, Holzung, Unland mit 27 ha 27 a 60 qm Gesamtfläche zum Reinertrage von 80 Mk. 34 Pf. soll am

5. Mai d. J., Vorm. 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Sitzungszimmer im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Apotheke Culmsee, B. Iltz,

hält sämtliche in das Drogenfach fallende Artikel, wie:
Doppelt kohlensaures Natron, Chlorkalk, Glaubersalz, Salzfäure, Badesalze etc. zu soliden Preisen auf Lager.

Anilinfarben

(giftfrei) mit genauer Gebrauchs-Anweisung zum Selbstfärben; auch zum Färben von Moos und Gräsern, ein schönes Grün in Päckchen a 10 Pf.

„Pepsin,“

ein Mittel gegen **Kolik u. Gärungsverhalten** bei Pferden wie gegen Aufblähen beim Rindvieh in Fl. a 3 Mk. u. 1 1/2 Mk. Die **alleinige** Niederlage des **wirklich echten**, von meinem verstorbenen Mann, dem Königl. Kreisphysiker **A. Simon**, erfundenen

Pepsin's

habe für Westpreußen dem Herrn **B. Iltz**, Apotheker in Culmsee, übergeben. Bei Bezügen bitte **genau** auf Siegel zu achten. Mülhausen i. Thüringen.
Frau **Therese Simon**.

J. Heyn,

Civilingenieur u. Mühlenbaumeister, Stettin,

empfehlst sich zur Ausführung von **neuen Mühlenanlagen, Turbinenanlagen, Dampfmaschinenanlagen, Centrifugal-Sichtmaschinen, Aspirationsanlagen für Mählgänge** und aller sonstigen **Müllereimaschinen**.

Referenzen über in dortiger Gegend ausgeführte Arbeiten, sowie **Prospecte** und Preise einzelner Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Mafulatur,

in Zeitungen, Acten und Formularen bis größt. Format nach Länge sortirt in großen und kleinen Quantitäten.

Eisenb.-Gruben-Schienen.

I. Träger,
Röhren, Säulen, Thür-, Thor-Bänder, eiserne Kohlendämpfer, Kessel, Kasten und andere Gegenstände, altes und neues Eisen und Metalle zu kaufen bei
Daniel Lichtenstein, Bromberg.

Für Redaction und Verlag verantwortlich: **H. Gupfer** in Thorn. Druck der Buchdruckerei der **Thorner Ostdeutschen Zeitung** (H. Gupfer) in Thorn.

Die Thorner Ostdeutsche Zeitung

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage in großem Format und liefert Sonntags

eine illustrierte Beilage.

Sie hat von sämtlichen in Thorn erscheinenden Blättern die **weitans größte** Zahl von Abonnenten und vergrößert sich ihr Leserkreis von Monat zu Monat. Dieselbe bringt kurz und übersichtlich eine Zusammenstellung aller wichtigen politischen Nachrichten, Reichstags- und Landtags-Verhandlungen, die neuesten politischen und Börsen-Depeschen, Handels- und Marktberichte, reichhaltige Provinzial und Lokal-Nachrichten, und ist bestrebt, die städtischen und landwirthschaftlichen Interessen energisch zu vertreten.

Der unterhaltende Theil bringt Romane und kleinere Erzählungen, Reise- und Naturbeschreibungen, interessante Notizen aller Art und Humoristisches in Bild und Wort.

Die **Thorner Ostdeutsche Zeitung** kostet in Thorn 2 Mk., durch die Post bezogen bei allen Postanstalten 2 Mk. 50 Pf. für das Quartal — ein Preis, der für das Gebotene außerordentlich billig genannt werden muß, sie hat den Post-Debit in Ausland und auch dort schon eine recht erhebliche Verbreitung. Inserate finden durch die Zeitung die weiteste Verbreitung. — Der Insertionspreis ist außerst niedrig und beträgt nur 10 Pf. für die 5-gespaltene Zeile. Probe-Exemplare der Zeitung senden wir auf Wunsch gern franco zu.

Die Expedition der **Thorner Ostdeutschen Zeitung.**

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Fahrpreis-Ermässigung auf kurze Zeit.

Von **Stettin** nach **New-York** jeden Mittwoch 100 Mark.
Von **Hamburg** nach **New-York** jeden Freitag 90 Mark.
Plätze werden durch Einsendung eines Handgeldes von 30 Mark für jede Person gesichert.

Berlin Auf dem Potsdamer Bahnhof. **C. Messing** **Stettin** Rosengarten No. 62.

Professor V. Kletzinsky in Wien

schreibt über das Sodawasser:

„Das **echte** Sodawasser leistet eine wahrhafte Desinfection und Läuterung des Wassers und ist von grossem Werthe für den Organismus, der selbst ein Kohlensäure-Entwicklungsapparat ist, und welcher der periodischen Kohlensäure-Anhäufung in seinem Innern den gleichsam periodischen Schlaf verdankt, in den er fällt.“

Das echte Sodawasser macht das Blut gerinnbarer, sauerstoffreicher und röther; es erhöht die Gemüthsfreudigkeit, erweckt die Lebensenergie, Geistesfrische, Arbeitslust und beugt zahllosen gichtischen, rheumatischen und hypochondrischen Zufällen vor, oder hilft ab. Es macht alle Traubenkuren entbehrlich, macht das gesäuerte blauviolette Blut des Hypochonders hellroth und zaubert selbst auf die blassen Wangen der Stubenhocker das rosige Incarnat der Gesundheit und Lebensfrische.“

Wirklich ächtes Sodawasser

(Sodawater, Eau de soude carbonatée), wie es in England, Frankreich, Belgien, Holland und Italien gebräuchlich und dem Selterwasser mit Recht **durchaus** vorgezogen wird, führe ich stets vorräthig u. frisch bereitet sowohl in Draht- als auch Patentflaschen und Syphons.

Dr. Ed. Assmuss,

Thorn, Mineralwasser-Fabrikant.

Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.

Auswärtigen, welche mein hiesiges kaufm. Unterrichts-Institut nicht besuchen wollen oder können, lehre **brieflich** nach **neuer** und **vorzüglicher Methode** und gegen geringes monatliches Honorar **Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.**

Jul. Morgenstern,

Lehrer der Handelswissenschaft, **Magdeburg, Breiteweg 179 L.** **Prospecte und Lehrbrief 1** werden auf Verlangen **gratis** und **franco** zur Durchsicht zugesandt.

Publik.-Organ für sämtliche Behörden.

7000 Aufl. Die 7000 Aufl.

Posener Zeitung,

gemäßigt liberal, Organ der deutschen Interessen der Provinz Posen,

ist in Folge ihrer neuen Einrichtungen den größten Blättern Deutschlands an die Seite zu stellen. Die Posener Zeitung überflügelt an Schnelligkeit und Vollständigkeit der Nachrichten alle übrigen Blätter einerseits durch die **Wachtung einer direkten Drahtleitung zwischen Berlin und Posen** ausschließlich für ihre Depeschen, andererseits durch Engagement eines ständigen Redaktionsmitgliedbes in **Berlin** und die **täglich 3malige Ausgabe**.

Die Posener Zeitung bringt täglich Original-Vertragsartikel und Correspondenzen, Politische Uebersichten, Original-Telegramme, Briefkasten, Gerichtssaal, Sprechsaal, interessantes reichhaltiges Feuilleton etc. etc.

Beliehrende und unterhaltende Lectüre, Humoresken und Plaudereien werden mit einder abwechseln und gehören namhafte Schriftsteller wie **Jensen, Ab. Lindner, Brachvogel, Oskar Blumenthal** zu den Mitarbeitern des Feuilletons.

Die Börsen- und Marktberichte werden mit den zunächst abgehenden Zügen versendet.

Billigstes Tageblatt Nr. 5,45 mit Postzuschlag.

200 Stück Schafe

werden gleich nach der Schur zu kaufen gewünscht. Näheres in der Agentur der **Strasburger Zeitung.**

Wicken,

50 Schffl., sind verkäuflich auf Pfarrgut **Wyganowo** bei Lesien.

Güter-Verpachtung!

Die der Frau Fürstin **Maria Oginska** gehörigen, im Kreise Berent, Reg.-Bez. Danzig, 9 Kilometer von der Eisenbahnstation Pr. Sargardt gelegenen Rittergüter **Soden** und **Janin** sollen im Wege der Submission auf 18 Jahre vom 1. Juli 1879 bis dahin 1897 anderweitig, entweder zusammen oder getheilt, verpachtet werden.

Das Gut **Soden** enthält:

516 Hektar 7 Ar 60 [Meter nutzbare Fläche
153 „ 27 „ 60 „ Wasserflächen
18 „ 69 „ 20 „ Hof, Baustellen und Wege

Zuf. 688 Hektar 04 Ar 50 [Meter.

Das Gut **Janin** enthält:

403 Hektar 58 Ar 70 [Meter nutzbare Fläche
5 „ 67 „ 80 „ Wasserflächen
9 „ 74 „ 10 „ Hof, Baustellen und Wege

Zuf. 419 Hektar 00 Ar 60 [Meter.

Wegen Besichtigung der Güter wollen sich die Herren Bewerber an den Unterzeichneten wenden.

Die Pacht- und Submissions-Bedingungen sind im hiesigen Amtsbureau an den Wochentagen zu jeder Zeit einzusehen, auch werden Abschriften gegen Erstattung der Copialien erteilt.

Die Eröffnung der eingegangenen Offerten, welche mit der Aufschrift: „Pacht-Offerte für Soden“ zu versehen sind, erfolgt am

1. April 1879 Nachmittags um 3 Uhr

in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber.

Schloß Jaslowo Westpr. (Eisenb.-Stat.), den 28. Dezember 1878.
Der General-Bevollmächtigte.
Dirlam.

Zum Heile Brustleidender

wird folgendes Schreiben hiermit veröffentlicht:

Herrn Fenchelhonigfabrikanten **L. W. Egers** in Breslau.

Popowo per **Chelme**, Kreis **Noworawl**, 18. August 1878.

Seit einigen Jahren litt ich an Brust-Katarrh und Keuchhusten. Der Arzt gab mir verschiedene Medicin, es wollte nicht helfen. Da redete mir mein Freund zu, ich möchte doch einmal den **L. W. Egers'schen Fenchelhonig** probiren. Der Versuch gelang. Nachdem ich 5 Flaschen verbraucht, fühle mich jetzt viel stärker und gesünder. Zugleich erlaube Sie, mir baldigst noch 5 Flaschen gegen Postvorschuß zu schicken.

*) Der echte **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** ist in **Thorn** allein zu haben bei: **Heinrich Netz** und **Hugo Claass.**

Die Baumschule zu Waldau-Gremboczyn

offerirt gesunde und kräftige Obstbäume in vorzüglichsten Sorten.
Hochstämmige Kronenbäume a St. 1 Mk 20 Pf bis 1 Mk 50 Pf.
Geformte Zwergbäume „ „ 50 „ 1 „ „

Obst-Sträucher, als:

Himbeeren, großfrüchtig a St 20 Pf, 100 St 18 Mk.
Johannisbeeren, großfr. „ 30 „ „ 28 „
Stachelbeeren, „ 35 „ „ 33 „
Preiselbeeren, amerikanische „ 50 „ „ 48 „
Erdbeeren, englische, großfrüchtig 100 St 3 Mk, 1000 „ 28 „

Rosen, vorzüglichste Hybriden:

hochstämmig 1—1 1/2 mtr. a St. 1—2 Mk,
niedrig, veredelt oder wurzelacht 1/2 „

Bierbäume und Sträucher zu angemessenen Preisen.

C. F. Georgi.



Vorräthig in **Roth's Buchhandlung** in **Graudenz**, welche dasselbe für 60 Pf. in Briefmarken franco überallhin versendet.

= Rübkekuchen, =
= Leinkuchen, =
= Roggenkleie und =
= Weizenkleie. =

Prima Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann.

Thorn.

Unentgeltliche Kur der Trunksucht.

Allen Kranken und Hilfesuchenden sei das unfehlbare Mittel zu dieser Kur dringendst empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen aufs Glänzendste bewährt hat, und täglich eingehende Dankschreiben die Wiederkehr häuslichen Glückes bezeugen. Die Kur kann mit auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Derauf Reflektirende wollen vertrauensvoll ihre Adresse an **W. Krönig** in **Berlin, Vichterfelder-Strasse 29** senden.

Fein gemahlener

Dünger-GypS,

mit einem Gehalt von 5—7% schwefels. Kalk, empfiehlt die

Chemische Fabrik zu Danzig, Comptoir: Langenmarkt 4.

Dominium **Pionkowo** bei **Schönjee** Westpr. hat

2000 Schffl. gesunde Kartoffeln

zu verkaufen.

Montag früh um 5 1/2 Uhr fahre mit meinem **Omnibus** nach **Jablonowo** zum Fahrmarkt.

Witte.

Birkene Gesimse,

Fourniere, Capitale

verkauft zu billigen Preisen die Fournierschneide-Anstalt von

Fr. Hege, Bromberg.

Schneide-lohn für 100 qm. Mk. 3,30.

Für 9 Mark

14 berl. Ell. schönen, dunkeln **Aelderstoff** u. 1 woll. Damen-**UmSchlagetuch**, solide, 1 eleg. woll. großes **Kopftuch**, 3 weiße Damen-Taschentücher, rein leinen, 1 Paar **Winterhandschuhe** mit Futter, 1 weißes **Damenhalstuch**, versendet alles zusammen gegen Postnachnahme von 9 Mark die **Weberei** von **F. Oppenheim** in **Berlin**, Sebastianstraße 66.

Güter-Kaufgejud.

Ueber verkäufliche Herrschaften und Güter jeder Größe, sowie über **Verpachtungen** erbitte Anschläge die Güter-Agentur

Theodor Kleemann,

gegründet **Danzig**, den 24. Mai 1855.

Ich beabsichtige die

Cichorienfabrik

in **Bensau** in diesem Herbst wieder in **Betrieb** zu setzen und erlaube alle diejenigen Herren, welche willens sind, Cichorien-Wurzeln für meine Fabrik zu bauen, sich beifolgendes **Kontract**-Abschluß an Herrn **B. Unruh** in **Thorn**, Breitestraße Nr. 87, wenden zu wollen.

M. Weinschenck.

Kleesamen

in vorzügl. Qualität offerirt billigt **Carl Baumeier**, **Breslau.**

9 Mastschweine und 20 Fettschafe

zu verkaufen bei **Schlee jun.**, **Neu-Steinau** bei **Lauer.**

Meine obere **Wohnung** ist getheilt, auch im Ganzen, vom 1. Oktober zu vermieten.

Loewenstein,

Strasburg, Westpreußen.